

**Zeitschrift:** Jahresbericht / Schweizerisches Landesmuseum Zürich  
**Band:** 107 (1998)

**Vorwort:** Vorwort  
**Autor:** Furger, Andres

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 09.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Vorwort

Wie kein anderes war das Jahr 1998 dazu vorbestimmt, einen Blick auf die Geschichte des Schweizerischen Landesmuseums zu werfen. 100 Jahre zählte unsere Institution im Berichtsjahr, und seit ihrer Einrichtung im dem eigens für sie errichteten Bau hat ein unaufhörlicher Wandel gesellschaftlicher, kultureller wie kulturpolitischer Werte stattgefunden. Dieser veränderte weniger die grundsätzlichen Aufgaben und Ziele des Museums, sondern forderte vielmehr ihre laufende Anpassung an ein sich stetig veränderndes Umfeld. Zur Zeit seiner Gründung bildete das Landesmuseum eine in erster Linie der geschichtlichen Vergangenheit geweihte Institution. Heute wird vom Museum eine mehr zeitbezogene Stätte erwartet, die sich verstärkt mit gegenwärtigen Themen befasst. Gilt es auf der einen Seite, dem Bedürfnis nach Öffnung und Experiment zu entsprechen, so bleibt auf der anderen die Verpflichtung gegenüber den nach wie vor gültigen traditionellen Aufgaben. Den Bogen zwischen diesen Polen zu spannen und die eine nicht von der anderen Aufgabe abzukoppeln, dürfte eine der grössten Herausforderungen darstellen, die in den nächsten Jahren zu bewältigen sind.

Das Schweizerische Landesmuseum hat sich in den vergangenen 100 Jahren aber auch organisatorisch stark entwickelt. Die Schenkung des Schlosses Wildeggen an die Eidgenossenschaft (1912) sowie das Hinzutreten von fünf weiteren Aussenstellen, dem Zunfthaus zur Meisen (1956), dem Wohnmuseum Bäregasse (1976), dem Zollmuseum in Cantine di Gandria (1978), dem Musikautomaten Museum in Seewen (1990) und dem Forum der Schweizer Geschichte in Schwyz (1995), liess die Institution zu einer Gruppe von Museen heranwachsen, die den immer grösser gewordenen Sammlungen die dringend notwendigen Ausstellungsflächen boten. Das Schweizerische Landesmuseum hatte somit in den vergangenen Jahren nicht allein den Betrieb am Hauptsitz in Zürich zu bewältigen, sondern auch die ihm angegliederten Ausstellungshäuser zu unterstützen.

All dieser Errungenschaften sollte im Berichtsjahr gedacht und sie sollten mit einem offiziellen Festakt am 25. Juni 1998 gefeiert werden. Dieser fand im Beisein von Bundesrätin Ruth Dreifuss und von zahlreichen Gästen aus Kultur, Bildung, Politik und Wirtschaft statt. Mit den Festlichkeiten verbunden wurde die Eröffnung der Sonderausstellung «Die Erfindung der Schweiz 1848–1998. Bildentwürfe einer Nation», die sich inhaltlich auf ein weiteres nationales Jubiläum, auf das

150jährige Bestehen des schweizerischen Bundesstaates, bezog. Im selben festlichen Rahmen wurde ausserdem die neugestaltete archäologische Dauerausstellung «Vergangenheit im Boden» eingeweiht, welche die Objekte archäologischer Epochen nun zusammenhängend im Erdgeschoss und nicht mehr wie bisher in wenig sinnvoller Anordnung über zwei Stockwerke präsentiert.

Noch vor Eröffnung der erwähnten Jubiläumsfeierlichkeiten fand am 18. Juni 1998, ebenfalls im Anwesenheit von Bundesrätin Ruth Dreifuss und mehreren hundert Vertretern des politischen und kulturellen Lebens, das zweite wichtige Ereignis des Berichtsjahres statt, die offizielle Einweihung des Château de Prangins. Mit der Einrichtung der Westschweizer Zweigstelle wurde eine der beeindruckendsten und schönst gelegenen Schlossanlagen der Schweiz zu Museumszwecken genutzt. Gleichzeitig konnte ein politisches Ziel, eine kulturelle Brücke zwischen den Sprachregionen unseres Landes zu schlagen, verwirklicht werden. Auf ausdrücklichen Wunsch der Kantone Waadt und Genf widmet sich das neue Museum der Schweizer Kulturgeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts.

Die Museengruppe um das Schweizerische Landesmuseum ist durch die Inbetriebnahme von Schloss Prangins auf acht Ausstellungshäuser angewachsen. Um ihre organisatorische Zusammengehörigkeit verstärkt nach aussen kundzutun und ihnen einen gemeinsamen Auftritt zu verschaffen, sind sie seit vergangem Jahr unter dem Namen MUSEE SUISSE Gruppe zusammengefasst. Diese Bezeichnung findet nun fortan in der Kommunikation Verwendung.

Nach Abschluss der Feierlichkeiten wurde im zweiten Halbjahr wieder Raum frei für die nächsten grossen Vorhaben, die rechtliche Verselbständigung der MUSEE SUISSE Gruppe und das Sanierungs- und Erweiterungsprojekt am Hauptsitz in Zürich.

Seit einigen Jahren werden im In-, vorab aber auch im Ausland Strukturveränderungen der Museen diskutiert und umgesetzt. Diese sollen dazu beitragen, dass Museen ihre Aufgaben wirksamer und wirtschaftlicher erfüllen können. Mit der Loslösung aus der unmittelbaren staatlichen Verwaltung und der Umwandlung in eine neue Rechtsform sollen die Entscheidungen über den Mitteleinsatz für die verschiedenen Aufgaben näher an die Ausführenden gebracht werden. Die Steuerung der Museen erfolgt sodann über ein Globalbudget und einen Leistungsauftrag. Diese Neuerungen gewähren den Museen

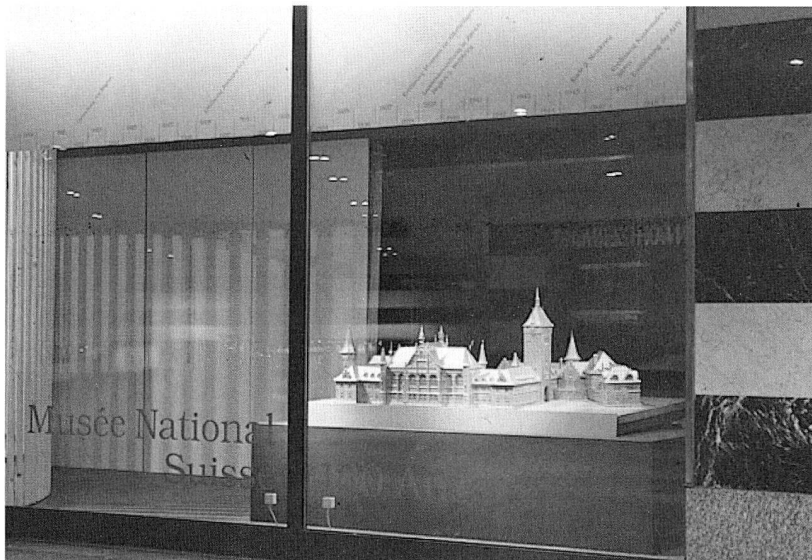


Abb. 1 Vitrine in der Bahnhofspassage mit Ausstellung zur Museumsgeschichte aus Anlass des 100-Jahr-Jubiläums.

auf der einen Seite grössere Flexibilität und einen erweiterten Handlungsspielraum, sie zwingen sie auf der andern zu erhöhter Wirtschaftlichkeit, damit verbunden zu verstärktem Kostenbewusstsein und schliesslich zu einer präziseren Ausrichtung auf die Bedürfnisse des Publikums.

Im Rahmen der Reorganisation des Bundesamtes für Kultur prüfte das Schweizerische Landesmuseum verschiedene Organisationsformen und beantragte schliesslich die Umwandlung in eine Stiftung öffentlichen Rechts. Dieser Prozess verlangt ein systematisches und schrittweises Vorgehen, bei dem sämtliche Bereiche einer tiefgehenden Überprüfung und eventueller Neudefinition unterzogen werden müssen. Damit dieser Veränderungsprozess von allen Mitarbeitern gut mitgetragen werden kann, soll stufenweise vorgegangen und laufend über die einzelnen Entwicklungsschritte informiert werden.

Von dieser organisatorischen Neugestaltung unmittelbar betroffen ist die geplante Sanierung und Erweiterung des Hauptsitzes in Zürich. Impuls und Motor für die Um- und Neubauintiative ist der stark sanierungsbedürftige Altbau mit seinen beengenden Platzverhältnissen, die weder einen weiteren Ausbau noch ein genügendes betriebliches Funktionieren mehr zulassen. Zudem mangelt es an den heute erforderlichen Dienst- und Serviceeinrichtungen, die mitunter die Attraktivität eines Museums ausmachen.

Aufgrund der Bedürfnisabklärung «Bauliches und betriebliches Gesamtkonzept», die Ende August 1998 vorlag, konnten die Zielvorgaben für das künftige Landesmuseum klar formuliert werden. Auf ihnen basiert der in der Folge verfasste Ideenwettbewerb. Damit dieser ausgeschrieben werden kann, musste mit der Stadt Zürich

zunächst eine Einigung über einen erweiterten Planungsperimeter erreicht werden.

Wie die rechtliche Verselbständigung bietet auch der geplante Um- und Neubau für das Schweizerische Landesmuseum eine einmalige Chance. Die Räume können neu organisiert und auf die Erfordernisse eines modernen Museumsbetriebes abgestimmt werden; die Sammlung des 20. Jahrhunderts, seit zehn Jahren systematisch aufgebaut, kann endlich als neuer inhaltlicher Schwerpunkt präsentiert werden, und durch die Einrichtung eines eigenen Sonderausstellungs- und Aktivitätenbereichs kann das Publikumsangebot stark erhöht und damit der Besuch um einiges attraktiver gemacht werden. Schliesslich sollen die Arbeitsplätze oder Kompetenzzentren, die bislang in verschiedenen zugemieteten Liegenschaften untergebracht waren, zusammengezogen werden. Eine Konzentration der nicht ausgestellten und nicht in Bearbeitung befindlichen Objekte hat bereits durch den Aufbau und die Einrichtung des Sammlungszentrums in Affoltern am Albis stattgefunden, das im Rahmen des Bauvorhabens noch erweitert werden soll.

Kern der Dauerausstellung bleibt der in den letzten Jahren neu konzipierte «Kulturgeschichtliche Rundgang», der jedoch räumlich neu organisiert und in seiner Dichte aufgelockert wird. Aufgrund der fest eingebauten historischen Zimmer wird er wiederum im sanierten Altbau seinen Platz finden. Mit grosser Spannung und Neugier erfüllen uns die Gedanken an die neue Architektur, die ein eigenständiges Gebäude mit neuer Aussage werden und einen fein abgestimmten Kontrapunkt zum historischen Bauwerk des 19. Jahrhunderts setzen soll.

Andres Furger